

S. J. KINCAID

# DIABOLIC

DURCH WUT ENTFLAMMT

Arena

»Ich danke Euch für Euren Rat, Senator«, entgegnete Tyrus. »Wenn Ihr wieder einmal Ratschläge für mich habt, kommt doch persönlich vorbei.«

Darauf lächelte Pasmus nur. Würde er persönlich im Chrysanthemum erscheinen, würde er sich in Tyrus' Hände begeben. »Ich stehe Eurer Majestät stets zu Diensten. Solltet Ihr an meiner Sicht der Dinge interessiert sein, besucht mich doch in meinem Territorium.«

Auch Tyrus lächelte. Er würde Pasmus niemals besuchen.

Mit dem Ende der Übertragung atmete Tyrus erschöpft aus, zog erneut das Zepter aus seinem Gürtel und studierte es frustriert.

»Er weiß es. Und wie dreist er ist! Salivar ist noch nicht einmal bestattet, und Pasmus will sich schon die Hand meiner Cousine krallen.«

»Das können wir nicht zulassen«, sagte ich.

Als mächtigstes Mitglied des Helionikerlagers im Senat und Herr über Reichtümer, wie sie kaum ein anderer Grande besaß, war Pasmus ohnehin eine ernstzunehmende Bedrohung. Sollte er nun auch noch Devineé heiraten, die Thronfolgerin, würde Tyrus nach höchstens einer Woche unter mysteriösen Umständen aus dem Leben scheiden.

»Natürlich lassen wir es nicht zu«, erwiderte Tyrus und packte das Zepter, als wollte er es zerquetschen.

Als ich seinen Blick suchte und beobachtete, wie sich ein Schatten über sein Gesicht legte, sah ich am Horizont schon die Katastrophe aufziehen. Tyrus stopfte das Zepter zurück in seine Halterung, und dort würde es wohl erst einmal bleiben.

»Tyrus«, sagte ich.

Geistesabwesend blickte er mich an.

»Ist es nicht langsam so weit?«, fragte ich.

»Was meinst du?«

»Lass mich diejenigen töten, die dir gefährlich werden können.« Denn das – *nur das* – konnte ich für ihn tun. Diese eine einzigartige Gabe hatte ich zu bieten. Mitleid war mir von Natur aus fremd, und wer sich gegen Tyrus stellte ... Ich hatte schon Sidonia verloren. Einen weiteren Verlust könnte ich nicht ertragen. »Als Erstes deine Cousine.«

Tyrus trat dicht vor mich und nahm mein Gesicht zwischen die Hände. »Nein, Nemesis.«

»Aber –«

»Du bist nicht meine Diabolic. Ich werde nie wieder von dir verlangen, mir als Diabolic zu dienen. Ja, wir mussten einen Rückschlag hinnehmen. Aber ich werde eine Lösung finden.«

Das behauptete er, aber hatte er auch nur den kleinsten Ansatz einer Lösung? Eben nicht.

Deshalb wartete ich, bis Tyrus endlich von der Müdigkeit übermannt wurde. Als Mensch brauchte er eine Menge Schlaf, ich dagegen nur sehr wenig.

Ich hatte mich entschlossen, auf eigene Faust hinter die Gründe für Tyrus' schwache Position zu kommen. Ein bestimmter Bewohner des Chrysanthemums kannte die Antwort, und ob er wollte oder nicht, er würde damit herausrücken.

## 4

Das winzige Raumschiff *Penumbra* war ein fester Bestandteil des Chrysanthemums und das alleinige Reich der Priester im Dienst der Kaiserfamilie. Eine längst verschiedene Herrscherin, die Kaiserin Avarialle, hatte es den Hütern des Glaubens vor langer Zeit gestiftet.

Eigentlich durfte ich das Schiff nicht betreten, doch als ich den Dienern am Eingang einen eindeutigen Blick zuwarf, verzichteten sie lieber darauf, mich davon abhalten zu wollen. So stürmte ich in den heiligen Zufluchtsort – und fand mich in einem Korridor aus transparenten Wänden wieder, überwuchert von einem Wust dichter Kletterpflanzen, aber mit Blick auf die hellen Sterne des Kosmos.

Hinter diesem Gang aus Sternenlicht und ungezähmter Natur gelangte ich in einen weitläufigen Garten, der offenbar von liebevoller Hand gepflegt wurde und nicht von Servbots. Die exakt geschnittenen Büsche sahen aus, wie man sich in alten Zeiten die Sterne vorgestellt hatte, als Kreise mit einem Kranz aus spitzen Strahlen.

In der Mitte startete eine gigantische Kristallstatue auf die grüne Pracht hinab, ein Riese mit nackten Füßen, deren Knöchel mir bis zur Hüfte gingen.

Ich ließ den Blick langsam an den Kristallmassen hinaufwandern und auf seinem Gesicht verharren: eine breite Nase, Augen mit schweren Lidern, das Haar topfartig am Schädel platt gedrückt.

Es war ein überraschend gewöhnlicher Anblick, mal abgesehen von der stattlichen Körpergröße.

Doch genau so wurde der Interdikt, der Hohepriester des Helionismus, stets dargestellt. Angeblich handelte es sich um einen unsterblichen Menschen, der in einer Sternensphäre im Transsatum-System residierte – in der sogenannten *Geheiligten Stadt*.

In unserer Kindheit hatte Donia mir immer wieder von ihm erzählt, zunächst voller Ehrfurcht, später aber, als sie ein bisschen älter wurde, mit leisem Zweifel.

»Bin ich ein sehr schlimmes Mädchen, wenn ... wenn ich mir nicht so sicher bin, ob es den Interdikten wirklich gibt?«, hatte sie manchmal mit bebender Stimme gefragt.

Donia war selbstverständlich kein schlimmes Mädchen, und deswegen erschien es mir nur logisch und gerecht, an der Existenz dieses Unsterblichen zu zweifeln.

»Kein Respekt vor den Stätten des Glaubens«, sagte eine Stimme hinter mir. »Aber von dir war nichts anderes zu erwarten.«

Fustian nan Domitrian ging an mir vorbei zur Statue, einen Öltiegel und ein schmelzseidenes Tuch in den Händen.

»Dass eine Kreatur wie du wagt, diesen geweihten Ort zu betreten ... wenn mich nicht

alles täuscht, hat dich der heilige Kosmos doch erst heute für deinen mangelnden Respekt zurechtgewiesen?«

»Eben deswegen«, sagte ich, während der Priester die Riesenzehen der Statue salbte, »suche ich Euch auf, Vicar.«

»Unserem jungen Kaiser ist doch nichts geschehen?«

Ich beobachtete ihn genau. »Keine Sorge«, zischte ich. »Tatsächlich wollte er sich ohnehin mit Euch unterhalten. Aber ich wollte Euch zuerst sprechen. Unter vier Augen.«

Fustian musterte mich verächtlich. »Und wieso?«

»Weil Tyrus zu häufig Gnade walten lässt«, antwortete ich mit meinem schönsten Lächeln. »Im Gegensatz zu mir.«

Mitten in der Bewegung erstarrte Fustians Hand über den Zehen der Statue. Sein Blick ging an mir vorbei.

»Denkt Ihr darüber nach, Hilfe zu rufen?«, fragte ich. »Hängen Eure Untergebenen denn nicht an ihrem Leben? Wären sie wirklich so dumm, sich zwischen uns zu werfen?« Ich schüttelte den Kopf. »Vergesst es. Hier und heute stelle ich die Fragen, und Ihr antwortet mir. Und solltet Ihr nicht den Mund aufmachen, werde ich Euch zum Reden bringen. Was das angeht, verfügen *Kreaturen* wie ich über eine bemerkenswerte Begabung.«

Der Priester zitterte. Ich konnte seine Angst spüren, beinahe riechen, und irgendwo tief in mir jubelte ich darüber. Zu diesem Zweck war ich geschaffen worden. Mit jeder Faser meines Raubtierkörpers sehnte ich mich danach, diesem alten Mann, der sich mir entgegengestellt hatte, noch mehr Angst einzujagen.

Fustian hatte von den Riesenfüßen abgelassen und presste sich nun an die Statue, als suchte er Schutz beim Interdikten, der doch nur aus starrem Kristall bestand. »Der Zorn des Lebendigen Kosmos ist über die Heliosphäre hereingebrochen, nicht mehr und nicht weniger! Daran kannst du nichts mehr ändern, Monster, ob du mich nun in Stücke reißt oder nicht!«

»Es war also Zufall, dass ausgerechnet jetzt, da Eure Ablösung als Vicar Primus droht, die vollbesetzte Heliosphäre von einem Stern versengt wurde – Eure potenzielle Nachfolgerin eingeschlossen?« Ich senkte die Stimme. »Schwer zu glauben, dass eine höhere Kraft auf diese Weise in unsere Angelegenheiten eingreifen sollte.«

Fustian wurde blass. »Du unterstellst mir, ich hätte die Katastrophe herbeigeführt?«

»Ich unterstelle, dass Ihr mir bald die Wahrheit sagen werdet – sobald ich Euch nacheinander die Fingernägel und die Zähne herausgerissen habe.«

Im selben Moment täuschte ich einen Angriff an.

Kreischend schreckte Fustian zurück. »Ich hatte nichts damit zu tun!« Er hielt sich die Hände vors Gesicht. »Das Zepter! Es lag am Zepter!«

Er wusste also Bescheid. Er wusste wirklich Bescheid.

Mein Blut kochte hoch, und etwas in mir wollte mich dazu treiben zuzuschlagen, zu attackieren. Langsam umkreiste ich Fustian und hielt die Wut, die immer noch in mir aufflammte, in Zaum. Als ihm klar wurde, dass ich ihm noch gar keine körperlichen Schmerzen zufügte, sanken seine Hände wieder herab.

»Erklärt es mir. Auf der Stelle.«

Fustian atmete einige Male ein und aus und sammelte Mut. »Das ist nicht für deine Ohren besti-«

»Trotzdem werdet Ihr es mir erzählen!«, brüllte ich ihn an. »Entweder sofort oder *danach*.« Als ich ihm näher auf die Pelle rückte, stolperte er rückwärts gegen die Statue.

»Wisst Ihr eigentlich, dass Pusus Euch hintergangen hat?«, fragte ich – das war eine glatte Lüge, aber sollte Fustian darauf eingehen, würde sich meine Theorie bestätigen ...

»Er berichtete uns, Ihr hättet ihn auf das Zepter angesprochen. Ich weiß, dass Ihr mit ihm in Kontakt steht.«

Fustian sah mich fassungslos an. »Er hat es gewagt, mein Vertrauen zu missbrauchen?«

Soso. Pusus hatte tatsächlich auf etwas angespielt, worüber dieser Mann informiert war.

Ich nickte nur und verzog ansonsten keine Miene.

Fustians Mund klappte auf. »Ich trage nur einen kleinen Teil der Verantwortung. Es ist nicht meine Schuld.«

»Ich höre.«

»Bitte tu mir nicht weh.«

»Solange Ihr mir erzählt, was Ihr wisst, sollte das nicht nötig sein«, sagte ich und wich ein paar Zentimeter zurück. Die körperliche Einschüchterung hatte gewirkt, nun musste ich ihm etwas Luft zum Atmen geben.

Immer noch zitternd griff Fustian hinter sich und legte die Finger auf den nackten Fuß der Statue, als ob sich darin eine geheimnisvolle Kraftquelle befand. »Unsere Raumschiffe sind allesamt uralt. Kümmert man sich nicht ständig um ihren Erhalt, verfallen sie ganz von allein. Ich habe keinen Sabotageakt verübt. Die ... die Tragödie, die sich heute augenscheinlich ereignet hat, muss auf den Willen des heiligen Kosmos zurückgeführt werden«, sagte er – sprach aber schnell weiter, die Augen weit aufgerissen, als ich wieder einen Schritt näher trat. »... und darauf, dass das Kaiserzepter nicht allein durch Domitrianerblut auf einen neuen Herrscher eingestellt werden kann. Eine weitere Voraussetzung ist die Zustimmung der Glaubensgemeinschaft.«

»Soll heißen: Eure Zustimmung.«

»Nicht nur meine! Die der ganzen Gemeinschaft. Und ... und ...«

In diesem Augenblick richteten sich die Sterne um uns herum zufällig in einer präzisen Konstellation aus, oder womöglich war es das Chrysanthemum selbst, das seinen Winkel im Weltall an eine Gravitationsschwankung des Sechs-Stern-Systems anpasste ... So oder so traf plötzlich ein Lichtstrahl die Statue und ließ ihren Kopf über uns in einem gespenstischen Schimmer aufscheinen, ein Leuchten, das durch ihre Kristalladern nach unten floss und sich überall zu farbenfrohen Prismen auffächerte.

Fustian nan Domitrian fuhr herum und bestaunte die Statue, und es war, als entfachte ihr Strahlen neuen Mut in seinem Herzen. Sein Gesicht hellte sich auf, er lächelte beglückt und sank auf die Knie. Da wusste ich, dass ihn nichts mehr erschrecken konnte.

Als ich die Statue des Interdikten betrachtete, spürte ich ebenfalls den Hauch einer anderen Welt. Eine große Ruhe legte sich über mich. Die Intensität, mit der das Licht auf

uns herabschien, war kaum zu begreifen, es war wie eine übersinnliche Erfahrung oder ein kurzer Blick in ein fremdes Universum.

Kurz darauf verschob sich der fein justierte Winkel der Sterne wieder, und unvermittelt war der Zauber verflogen. Doch Fustian lächelte noch immer, ein Glimmen in den Augen, beseelt vom blinden Glauben eines Fanatikers.

»Nemesis dan Impyrean«, sagte er verträumt, »ist es nicht erstaunlich, dass sich dieses kostbare Schauspiel, das nur wenige Male im Monat zu beobachten ist, gerade jetzt ereignet hat, da du mich hier beehrst? Vielleicht will mir unser Lebendiger Kosmos damit die Erlaubnis erteilen, selbst einem Wesen wie dir dieses Geheimnis unseres Glaubens zu offenbaren. Ich will seiner Aufforderung nachkommen – nicht aus Angst, sondern aus Pflichtgefühl.«

*Redet es Euch nur schön, Vicar*, dachte ich zornig, sagte aber: »Fahrt fort.«

Vor meinen Augen flimmerte noch immer das Licht der Statue, als Fustian sich lächelnd zu voller Größe aufrichtete, durchdrungen von überirdischem Glück.

»Mir wurde die Ehre zuteil, eine Diode der Treue zu tragen.« Fustian drehte die Handfläche nach oben und spreizte die Finger. »Implantiert wurde sie mir einst von einem betagten Priester, der sie selbst von einem ergrauten Glaubensbruder empfangen hatte. Besteigt ein neuer Kaiser den Thron, müssen wir, die wir die Dioden hüten, unsere mehrheitliche Zustimmung zu seiner Herrschaft mit den vorgegebenen Worten signalisieren.«

Ich studierte Fustians Handfläche genau. »Und wie viele gibt es davon?«

»Das weiß ich nicht. Wir sind Hunderte, vielleicht Tausende – wer kann das schon sagen? Wir alle müssen unsere Stimmen vereinen und die Herrschaft des neuen Kaisers gutheißen. Jede dieser Stimmen ist nur ein Tropfen in einem weiten Meer. Wenn ich es dir demonstriere, ersparst du mir dann die körperlichen Schmerzen?« Fustian presste die Hände aneinander und sprach: »Mögen die ungezählten Sterne unserem neuen Kaiser ihren Segen erteilen.«

Ich blickte mich um. Müsste nicht noch irgendetwas passieren? Doch der Alte sah mich bloß mit leuchtenden Augen an.

»Damit ist es vollbracht, eine Stimme hat ihr Einverständnis erklärt. Doch ihr benötigt so viele mehr. Wie viele es sind und welche genau, das weiß niemand. Es gibt nur einen Weg, sich die Unterstützung der Geistlichkeit zu sichern. Ihr müsst die Ursache ihrer ablehnenden Haltung aus der Welt schaffen.« Dabei blickte Fustian mir fest ins Gesicht, denn ich war eben jene Ursache. »Sag du es mir, Nemesis dan Impyrean, wie viele Priester werden es wohl gutheißen, dass der Kaiser mit einer Kreatur, der nicht einmal der göttliche Funke unseres Lebendigen Kosmos innewohnt, den Bund der Ehe eingehen will? Zumal er in aller Offenheit weitere ketzerische Absichten bekundet hat ... wie viele Stimmen werden sich zur Unterstützung dieses Herrschers erheben?«

Kaum welche. Oder gar keine. Am liebsten hätte ich den alten Priester erdrosselt, aber davon hätten wir auch nichts gehabt.

Fustian lächelte noch zufriedener. »Liebst du unseren jungen Kaiser? Dann bring ihn dazu, den Tatsachen ins Auge zu sehen und auf den rechten Weg zurückzukehren. Und